

Kieli at the Kieli



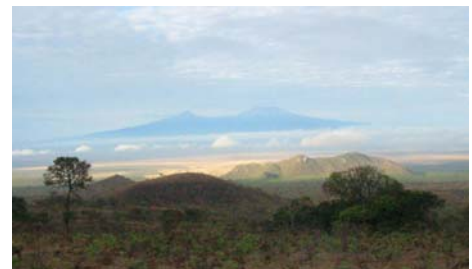
Aus Zugfenster des JCE zeigt sich die Skyline von Dresden. Der Zug wird mich jetzt nach Frankfurt bringen und dann geht es weiter nach Nairobi zum Kilimanjaro. Jetzt habe ich erst mal 4 Stunden Zeit zum Relaxen und zum Lesen zwischendurch gehe ich noch mal meine Gepäckliste durch ob auch alles dabei ist. Später versuche ich zu schlafen, aber die Aufregung auf Ostafrika ist einfach zu groß. Am Check In in Frankfurt steht eine endlose Schlange aber

nach 2 Stunden erhalte ich Bordkarte und kann mein Gepäck aufgeben. Nach 5 Stunden Flug wartet in Dubai wieder ein Sicherheitscheck und überteuert Kaffee auf mich. Die nächsten 5 Stunden verbringe ich mit warten und schlafen im Terminal zwischen tausenden Reisenden.

Es geht wieder in den Flieger und nach weiteren 4 Stunden taucht endlich die Landebahn von Nairobi auf. Jetzt ist das bequeme Reisen erst mal vorbei. Beim aussteigen wird man gleich von der Hitze erschlagen, dafür ist die Einreise schnell vorbei und ich suche am Ausgang unter den hunderten von Schildern meinen Reiseleiter. Die meisten Teilnehmer meiner Gruppe warten schon und wir verstaunen schnell unser Gepäck im Geländewagen. Jetzt beginnt der unbequeme und mit Sicherheit auch gefährlichste Teil der Reise. Wir steigen in den grünen Land Rover welcher uns über die Tansanischen Strassen zum 1. Campingplatz schüttelt. Die Qualität der Strassen ist weit unter dem von unseren Feldwegen. Der Highway ähnelt einer nicht endenden Baustelle und alles was von hier abgeht ist nichts anderes als Feldweg oder Acker. Schlaglöcher mit 2m Durchmesser und einem halben Meter Tiefe sind hier ganz normal. Unser Tagesziel erreichen wir erst im Dunkeln, dafür hat unsere Crew schon alle Zelte aufgebaut und wartet mit dem Essen auf uns.

Am Morgen erwachen wir in Mitten der Steppe, überall brauner Sand, welcher von der aufgehenden Sonne angestrahlt wird, ein paar wenige Baumgruppen stehen hinter den Zelten und auf der andern Seite tummelt sich eine Herde Zebras. Es gibt im freien Frühstück, Erdnussbutter mit frischen Tost und gebratener Speck mit Rührei und vielen anderen Sachen. Nach dem unsere Sachen wieder im Jeep verstaunt sind geht es weiter. Am Rande eines Hügels Chyulu Mountains lässt uns der Fahrer raus und es geht per pedes entlang der Hügelkette. Es geht bergauf bergab und zwischendurch sehen wir immer wieder Antilopen, Giraffen und andere wilde Zootiere. Am Nachmittag streift unser Weg eine Maasaisiedlung und so kommen wir kurz in Kontakt mit den einheimischen Bewohnern dieser Gegend.

Am nächsten Morgen zeigt sich zum ersten Mal uns unser grosses Ziel. Beim vorsichtigen öffnen des Zeltel erstrahlt der Kilimanjaro in seiner ganzen Pracht von der Sonne angestrahlt vor uns. Die Wolken hatten sich über Nacht verzogen, so dass der Berg das erste Mal in Natur und voller Schönheit zu sehen ist. Nach dem Frühstück wandern wir noch ein Stückchen dem Berg entgegen, bevor es mit dem Jeep weiter geht. Wir genießen ein letztes Mal die Ausläufer der Zivilisation und



übernachten in einer Lodge am Rande des Kilimanjaros. Am Abend werden die Sachen für den Berg vorbereitet, 10kg pro Teilnehmer erden von den Trägern getragen. Ich weiß aber gar nicht, für was ich soviel mitbringen soll. Auf meinen letzten Touren, wo ich alles selbst tragen musste, hatte ich zwar doppelt so viel, aber da war Essen, Zelt und Kocher auch mit dabei.

Das erste Ziel am nächsten Morgen ist die Grenzstation, wo die Visas geprüft werden und neue Stempel in den Pass kommen. Danach geht es zur Snow Cape Station, dies ist unser örtlicher Veranstalter. Während wir an einer alten Holzhütte warten, strömen immer mehr



Männer aus dem Dorf hier hoch, um unser Gepäck zu Tragen. Später wird alles gewogen und auf die Träger verteilt. Wir erhalten eine Liste mit den Namen unserer Guides und Träger. Ein wenig erschreckend ist es schon, wenn man sieht, dass 3 Mann für jeden von uns arbeiten dürfen. Man stelle sich dies mal im Nationalpark Sächsische Schweiz vor. Aber ein wenig Komfort am Berg muss schon

sein. Ich muss feststellen, ich bin noch nie zuvor mit so viel Gepäck und einem so kleinen eigenen Rucksack unterwegs gewesen. Kurz vor dem Mittag laufen wir mit unserem Guide auf der Nalermo Route los. Der Weg ist seicht und führt durch Plantaschen, der Boden ist staubig, so zieht jeder von uns eine riesige Staubwolke hinter sich her. Der Guide drückt immer wieder unser Tempo, so kommen wir nur sehr langsam voran, aber nach 2 Stunden durchqueren wir schon den Regenwald und nach weiteren 2 Stunden erreichen wir unser Lager. Die Träger hatten uns überholt und erwarteten uns schon mit Tee und Kaffee. Die von unten zu sehenden riesige Rauchwolken sind jetzt kurz über unserm Lager. Bei einem kleinen Spaziergang mit unserem Guide sehen wir aus etwas Entfernung einige riesige Waldbrände, welche die Rauchwolken hervorbringen. Am Abend erfahren wir dann auch von unserem Guide, das die geplante Route geändert werden muss und wir einen kürzeren Routenverlauf nehmen müssen.

Nach einer ruhigen und erholsamen Nacht auf 2800m, gibt es das Frühstück mit direktem Blick zum Berg, es werden wieder Tost, Eier und gebratene Würsten gereicht. Die Gegend erinnert mich ein wenig ans Reisingebirge, nur das hier statt der Latschen Laubbüsche stehen und diese sind hier auf 3000m auch noch Manns hoch. Im Laufe des Tages werden die Büsche aber immer kleiner und es gibt



auch immer mehr Freiflächen zwischen den einzelnen Buschgruppen. Der Lagerplatz ist heute auf 3300m, eigentlich sollten es noch 300km mehr sein, aber wir müssen den Weg ändern und bleiben schon an unserer eigentlichen Mittagsrast rasten. Am Nachmittag unternehmen wir so noch eine längere Wanderung. Am Rande des Weges sind immer wieder Höhlen zu sehen. Bei der Entstehung ist die obere Kruste der Lava erstarrt und die flüssige Lava ist unterhalb einfach weg geflossen. Als Abendessen gibt es wie so oft Hünchen mit Reis und Gemüse.

Die Nacht wird etwas frostiger und früh ist Reif an den Zelten, an den Büschen und Gräsern. Ein wenig ähnelt die Gegend immer mehr dem alpinen Hochgebirge, es gibt nur noch Büschen und der Boden ist überwiegend mit Wiese bewachsen. Seicht ansteigend und 1m breit führt der Weg durch diese teils karge Landschaft. Unser Guide bremst uns immer wieder, damit wir uns besser akklimatisieren. Der Körper muss sich langsam an die Höhe des Berges anpassen. Die Träger bauen unsere Zelte diesmal auf 3800m auf, so trennen uns noch 2000km vom Gipfel.

Langsam merken wir alle die Höhe, aber noch ist geht es allen gut keinem geht es Schlecht oder hat Kopfschmerzen. Wir genießen noch mal unsere letzte Nacht im Zelt.

Heute steht die letzte Etappe vor dem Gipfelstrum an, wir müssen heute alle bis auf 4800m aufsteigen, den unser Weg geht dann auf der anderen Seite wieder zurück ins Tal. Entlang des Weges gibt es jetzt keine Büsche mehr, es sind nur vereinzelt Gräser zu sehen. Er Weg läuft in Mitten einer endlosen Steinwüste, nur weit weg, ganz oben sieht man einen Teil des weißen Krater Randes. Kurz vor der Hütte wird es etwas steiler. Jetzt drückt der Kopf gewaltig und ich werfe mir für die Nacht eine Asperin ein. Wir sind auf 4800m, der nächste Tag wird unser Gipfeltag werden. Am Abend gibt es Nudeln und wir trinken so viel wie möglich.

Um 23 Uhr werden wir geweckt. Es gibt etwas Tee und ein paar Kekse als Stärkung bevor wir um Mitternacht zum Gipfelsturm aufbrechen. Jeder schaltet seine Stirnlampe ein und es geht zwischen Geröll, festen Lavafeldern in Richtung Krater. Langsam wird es immer steiler und der Weg geht im Zick Zack weiter. Nach 2 Stunden Marsch gibt es im dunklen an einem Felsvorsprung eine kurze Pause. Lange rasten wir hier im Dunkeln nicht. Aus dem Nachbartal sieht man, wie an einer Reihe aufgezogene Lichtpunkte heraufsteigen und auch über uns sind schon andere unterwegs. 4:30Uhr zeigt die Uhr als wir am Kraterrand am Gilmans Point stehen. Es ist stock finster und eigentlich will ich nur noch schlafen. Wir steigen weiter in Richtung höchster Punkt auf. Die Kälte drückt sich langsam durch Handschuhe und Bergschuhe durch. Aller 10 Schritte muss ich Hände und Füße bewegen, damit sie nicht erfrieren. Langsam taucht die Sonne auf und ich sehe einer der gewaltigsten Sonnenaufgänge. Überall tauchen Menschen auf, welche über andere Routen aufgestiegen sind. Am Rande des Kraters tauchen die gewaltigen Gletscher auf. Wir laufen



noch eine halbe Stunde und stehen auf dem höchsten Punkt Afrikas. Der Uhuru Point ist erreicht, übersetzt heißt es so viel wie Freiheitsblick und zu Zeiten der Erstbesteigung 20.4.1989 wurde dieser Punkt Kaiser Wilhelm Spitze genannt und war damit der höchste Punkt im deutschen Reich. Für uns hieß es kurz ein paar Bilder machen zwischen all den Massen. Und dann ging es mit den tausenden Engländern, Koreanern, Japaner, Amerikaner, Franzosen und natürlich auch den dazugehörigen Afrikanern wieder bergab. Das riesige Schotterfeld welches wir uns 4 Stunden lang hoch gequält hatten, lies sich wundern abrutschen, so brauchte ich nur eine ¼ Stunde bis zur Hütte im Abstieg. Nach ausgiebiger Mittagspause ging es dann noch einmal 3 Stunden über Stock und Steine zu unserem Lager. Um 3 Uhr erreichen wir unser Lager und sind alle völlig fertig nach 15 Stunden auf den Beinen, wir wollen nur noch essen und schlafen. Am Abend werden wir vom Guide noch mal an das Trinkgeld erinnert welches nach dem Frühstück überreicht werden soll.



Zum Frühstück scheint wieder die Sonne und alle Schmerzen sind vergessen, nur ein kleines taubes Gefühl in den Fingern spüre ich noch, dies wird mich noch ein paar Monate begleiten. Die Begleitmannschaft bedankt sich mit einem kleinen Freudentanz und einem Lied über den Kilimanjaro. Wir überreichen das Trinkgeld mit einer List über deren Aufteilung. Danach nehmen die Träger ein letztes Mal das Gepäck hoch und laufen mit uns Richtung Tal durch



den Regenwald. Auf der Südseite ist der Regenwald viel stärker ausgeprägt und gewaltiger mit Bäumen von 30m und mehr. Am frühen Nachmittag erreichen wir das Tor des Nationalparks. Wir tragen uns aus kaufen noch ein paar Andenken und erhalten jeder ein Diplom über den Aufstieg, dann kommt unser Bus und es geht in die Lodge zurück,



wo eine Dusche und ein Bett auf uns warteten.

Für die letzten 2 Tage geht es in den Amboseli Nationalpark. Die Fahrt führt wieder über holprige Wege immer mit Blick auf den Kilimanjaro. Am Nationalpark werden wir von Souvenirverkäufern belagert und jeder will etwas verkaufen. Unser Bus öffnet das Dach und wir fahren in den Nationalpark ein. Als erstes Tier entdecken wir einen Elefanten später sehen wir noch Gazellen, Zebras, Gnus, ein Nilpferd, Straube und jedemenge verschiedene Vogelarten. Zum Mittag checken wir in eine der vielen Lodge ein. Es



gibt die verschiedenste Fleischsorten und Gemüsesorten auf einem riesigen Buffet. Nach den letzten Tagen können wir uns hier richtig laben. Die Gänge zum Buffet werden zum Glück nicht gezählt. Am Nachmittag geht es noch mal mit dem Bus auf Pirsch. Auf der anderen Seite des Parks haben gerade ein paar Löwen ein Zebra

erlegt und sind beim Lunch. In der 2. Reihe warten die Geier und zwischenrein schleichen die Hyänen herum und das alles 10m neben unserem Bus. Wir fahren weiter und schauen noch weitere Tiere an, bis am Abend ein Sturm aufzieht und wir uns lieber in den Bungalows ausruhen. Zum Abend gibt es wieder ein riesiges Buffet und danach genießen wir noch die Landschaft von der Terrasse aus. Unser Bus fährt noch vor dem Frühstück ab um in der Dämmerung die Tiere zu beobachten. Nach 2 Stunden fahren wir zum Frühstück zurück und danach geht es in ein künstlich hergerichtete Dorf von Maseis, man begrüßt uns mit einem Tanz und versucht uns dann verschiedene Banten zu erklären. Zum Abschluss dürfen wir noch mal über den Souvenirmarkt um mit den



Maseis zu handeln, es ist schon erstaunlich welche Preise man erzielen kann wenn man nichts kaufen will. Von 20 Dollar ist man ganz schnell auf 2 Dollar runter, man darf nur nicht zu großes Interesse zeigen. Nach dem Lunch werden wir dann zurück zum Airport gefahren und in Deutschland ist man dann schon über die staubfreie Luft erfreut.